

Kommentare

DEMONSTRATION

Die Simultanübersetzer, die bei den Konferenzen der Vereinten Nationen übersetzen, sind wahre Meister ihres Faches. Sie sind nötigenfalls innerhalb von Sekundenbruchteilen imstande, für Sprichwörter oder Zitate entsprechende Gegensprichwörter oder Gegenzitate zu finden. Dennoch passiert es immer wieder, daß bei Verhandlungen Schwierigkeiten auftauchen, die sich aus dem sachlichen Gegensatz einfach nicht erklären lassen.

Zuletzt, so wird berichtet, kam es zu einem solchen Zwischenfall, als es darum ging, den englischen Text für ein Abkommen über Echo-Satelliten zu fixieren, wobei die amerikanische Delegation hervorhob, daß die Satelliten den Stand der Beziehungen zwischen den USA und der Sowjetunion zeigen (englisch: demon-strate). Nein, sagten die Russen, sie wollten keine Demonstration. Es stellte sich heraus, daß die politische Bedeutung des Begriffes „Demonstration“ sich so in das russische Sprachbewußtsein eingepreßt hatte, daß es sich als notwendig erwies, auf das Wort „test“ auszuweichen, um eine Einigung zu ermöglichen.

Ein kleiner Zwischenfall nur. Aber er zeigt, nein, er demonstriert doch, wie weit die Welthälfte auseinander-getrieben sind.

F. K.

Buenos Aires. Die Arbeitslosigkeit hat in Argentinien alle Rekorde geschlagen. Die Zahl der Arbeitslosen beträgt derzeit 700.000.

Wien öffnet der Sonne die Häuserfronten

Heute wird die 70.000. Gemeindewohnung übergeben — Die Ära des neuen Stils ist angebrochen

VON ALOIS BRÜNNHALER

Heute Samstag übergibt der Wiener Bürgermeister Franz Jonas im Rahmen einer kleinen Feier in Döbling einer Wiener Familie die 70.000. von der Gemeinde Wien nach dem zweiten Weltkrieg errichtete Wohnung. Und diese siebzehntausendte Wohnung, die in einer herrlichen Anlage im Krüntenbachtal an den Hängen des Sonnberges liegt, veranschaulicht die Wandlung im Bauen unserer Stadt.

Es ist müßig, Vergleiche mit den Häusern und Wohnungen anzustellen, die von den Bauspekulanten um die Jahrhundertwende errichtet wurden. (Mit diesen setzt sich Richard West auf Seite 4 auseinander.)

DER NEUE WEG

Diesem Spekulationsprinzip stellt die sozialistische Gemeindeverwaltung die Idee des sozialen Wohnungsbaues gegenüber. Und hier muß wohl darauf hingewiesen werden, daß außer den heute gefertigten 70.000 nach dem zweiten Weltkrieg errichteten Wohnungen schon in der Ersten Republik 64.000 Wohnungen gebaut worden sind. Damit hat die Wiener Stadtverwaltung trotz der Unterbrechung durch die Diktaturperioden und die chaotische Zeit der ersten Jahre nach dem zweiten Weltkrieg seit 1923 rund ein Sechstel des heutigen Bestandes der Wiener Wohnungen gebaut.

Wir haben auch heute noch allen Grund, auf die Häuser stolz zu sein, die in der Ersten Republik gebaut wurden. Nicht nur wegen der Geschehnisse des Jahres 1934 sind noch

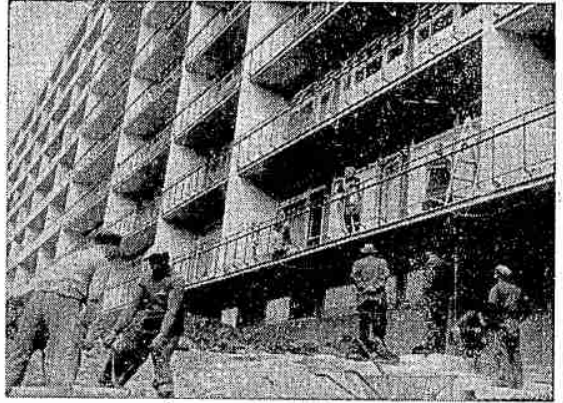
heute der Karl-Marx-Hof in der Heiligenstädter Straße, der Engelsehof bei der Floridsdorf Brücke und viele andere der großen Wohnhausanlagen dieser Periode in der ganzen Welt bekannt. Der Beginn des sozialen Wohnungsbaues in Wien erreichte in allen Teilen der Welt Aufsehen.

Heute ist der Still der zwanziger Jahre überholt. Der technische Fortschritt ermöglicht es, die Wände selbst hoher Häuser dünn zu halten. Die vor allem aus dem Norden kommenden städtebaulichen Ideen veranlassen heute die Architekten, die Wohnanlagen stark aufzulockern und auf die monumentale Wirkung der trutzburgartigen Zusammenballung zu verzichten. Dennoch haben die alten Gemeindebauten nicht nur ihre zeitlose künstlerische Bedeutung, sondern auch ihren Wohnwert erhalten. Es ist klar, daß der Übergang von dem Gedanken der Zwischenkriegszeit zu dem der zweiten Jahreshälfte weder materiell noch geistig leicht zu bewältigen war.

NOCH NACHHOLBEDARF

Das war eine Freude, als nur vier Jahre nach dem Ende des schrecklichen Krieges das 1934 unterbrochene Werk des sozialen Wohnungsbaues fortgesetzt wurde und das erste Haus so weit fertiggestellt war, daß man sein Aussehen bereits erkennen konnte! Aus dem Schutt und den Trümmern blickte man auf in eine Welt von morgen. Wien baute glatt, klar, modern — und, den Umständen angemessen, schlicht.

Seither hat die Gemeinde Wien



Neue Möglichkeiten, neue Aspekte: Glas und Stahl statt Stein und Mörtel

unermüdlich gebaut. Selbst wenn sie für den Bau von Wohnungen mehr Geld zur Verfügung gehabt hätte, wäre es nicht möglich gewesen, mehr Häuser zu errichten, weil die Grenzen der Leistungsfähigkeit der Bauwirtschaft erreicht sind. Die quantitativen Baufortschritte fanden auch allgemeine Zustimmung. Als dann aber — es begann in größerem Ausmaß in der Mitte der fünfziger Jahre — immer mehr Wiener ins Ausland reisten und sahen, daß in verschie-

denen Ländern mit noch viel größerem Aufwand an modernen Gestaltungsmiteln gebaut wurde als in Wien, entstand der aufzählende Wunsch, auch in Wien aufzählende Kritiker bezeichneten die nur durch Fenster unterbrochenen Fassaden als „Emmentaler-Architektur“.

Eine Umstellung war zu dieser Zeit nicht einmal bei Kleidern oder Schuhen von einem Jahr auf das andere zu erreichen. Wie hätte dann das Bauprogramm einer Großstadt wie Wien im Handumdrehen umgekrempelt werden können? Im Bauamt des Wiener Rathauses begannen schon nach der Fertigstellung der ersten Wohnhäuser nach dem Krieg die Vorarbeiten für eine Umstellung auf eine noch modernere Bauweise, auf ein noch moderneres Aussehen.

Im Wiener Rathaus stand man auf dem Standpunkt, daß erst dann zu einer moderneren Ausgestaltung der Wohnhäuser und zu einer komfortablen Ausstattung der Wohnungen und damit zu einer beträchtlichen Erhöhung der Baukosten übergegangen werden könne, wenn die ärgste Wohnungsnot behoben sei. Die Frage war nun: Wann konnte man dieses Ziel auch nur vorläufig als erreicht ansehen?

DIE „QUALITATIVE“ WOHNUNGS-NOT — UND DIE ANTWORT

Die Wohnungsnot in Wien beginnt sich nämlich langsam von einer quantitativen in eine qualitative zu verwandeln. Es gibt noch immer Leute, die in Obdachlosheimen wohnen oder in Untermietzimmern hausn müssen. Sie sind heute aber bereits in der Minderheit im Vergleich zu Gruppe der Wiener, die zwar über eine eigene Wohnung verfügen, aber Anspruch auf eine größere und besser ausgestattete haben oder zu haben vermögen.

Diese Wandlung des Bedarfes war die Voraussetzung für das Abgeben der Stadtverwaltung von dem Standpunkt, daß so viel wie möglich und so rasch wie nur möglich gebaut werden müsse. Die Umstellung ist schrittweise vor sich gegangen. Der erste Schritt war, daß jede Wohnung mit Warmwasser und mit Badezimmer und Brauseanlage ausgestattet wurde. Heute verfügen viele der neuen Wohnungen schon über Parkettböden, Abfallschächte, Aufzüge und Zentralheizungen.

Die Wandlung des äußeren Bildes jedoch ist erst in der allerletzten Zeit erfolgt, dafür aber so gründlich, daß selbst die ungeduldigen Kritiker von einst sprachlos sind und zugeben müssen, daß alle ihre Erwartungen überfüllen wurden. Wer heute die neuen und zum Teil noch gar nicht fertiggestellten Wohnhausanlagen auf dem Eisenstadtplatz in Favoriten, in der Vorgartenstraße in der Leopoldstadt, in der Sandeittengasse in Ottakring oder auf dem Grund der ehemaligen Schlagerwiese in der Brigittenau betrachtet, muß zugeben, daß Wien hier für morgen, vielleicht sogar für übermorgen baut. Diese Wohnungen, die heute entstehen, werden gewiß auch noch der nächsten Generation begehrter werden können. Der New Look in der Bauweise unserer Stadt läßt erwarten, daß unsere Enkelkinder mit unseren Wohnungen einmal mehr Freude haben werden als wir mit den Wohnungen unserer Großeltern, obwohl die Zeit rascher fortschreitet.

Kleinkredite ohne Formalitäten gewährt die

ERSTE ÖSTERREICHISCHE SPAR-CASSE

in allen ihren Zweiganstalten

Konnte Kardinal König Mindszenty umstimmen?

Amerika und die Kirche waren mit Ungarn fast einig — aber Mindszenty blieb bei seinem Widerstand gegen Kadar

VON OTTO FIEHLHAUER

Obwohl Kardinal König im Bestreben, Sensationsberichten vorzubeugen, noch vor kurzem erklärt hatte, er habe Mindszenty keine Papstbotschaft zu überbringen und werde anlässlich seines Ungarnaufenthaltes dem Kardinal nur einen Höflichkeitbesuch abstatten, zeigt der ganze Verlauf dieses nun am Donnerstag erfolgten Besuches, wie wichtig er war: Kardinal König begab sich gleich nach seiner Ankunft um elf Uhr zu Mindszenty, blieb vier Stunden bei ihm und verließ wenig später wieder die ungarische Hauptstadt.

Diese Tatsache läßt — da ja der Inhalt des Gespräches nicht bekanntgegeben wird — noch etwas anderes vermuten: Es ist Kardinal Mindszenty, der überzeugt und umgestimmt werden mußte. Seine Abreise aus Ungarn wäre, in erster Linie eine Konzession der Katholischen Kirche an das Kadar-Regime, das schon oft seine Bereitschaft erkennen ließ, Mindszenty ins Ausland gehen zu lassen.

HINTER EINER STAHLTÜR

Es war am Morgen des 4. November 1956, als der Kardinal, der während der Volksrevolution ganze fünf Tage lang in Freiheit gewesen war und sich am politischen Leben beteiligt hatte, an das Tor der amerikanischen Gesandtschaft auf dem Freiheitsplatz in Budapest klopfte und dem Portier sagte: „Mein Sohn, ich bin gekommen, um hier Schutz und Asyl zu ertrotzen.“

Seine Wohnung im 3. Stockwerk des Gebäudes umfaßt Schlafzimmer, Arbeitsraum und Küche; nur einmal in der Woche Nest der Kardinal für einige Besucher die Messe; nur einmal am Tag geht er ein wenig im Hof spazieren. Die holzverkleidete Stahltür des Appartements ist mit einer Drehscheibe wie ein Tresor nicht nur deshalb verschlossen, um das Leben Mindszentys zu schützen — auch Amerika hat alles Interesse daran, daß keine politischen Erklärungen des Kardinals an die Öffentlichkeit dringen und den Ungarn einen Vorwand geben könnten, über eine Verletzung des Asylrechts zu klagen. Auf eigenen Wunsch des Kardinals zensuriert ein amerikanischer Beamter alle Briefe, die er empfängt oder schreibt.

UNBEQUEMER MÄRTYRER

Obwohl die Ungarn ursprünglich erklärten, daß Mindszenty für sie ein „entsprungener Verbrecher“ sei, der, falls er das Land verlassen wolle, verhaftet und wieder eingesperrt werde, suchte die amerikanische Regierung schon 1959 mit Amerika ein Abkommen zu schließen: Sie würde

Wenn Sie das Gute schätzen,
schick, spritzig und bezaubernd, aus schick, spritzig und bezaubernd aus Ihrem

SCHUHHAUS LOHLEIN
Wim 16, Ottakringer Straße 148.
Ecke Walgasse

dem Kardinal sofort die Ausreise gestatten, wenn er auf seine Ämter verzichte. Amerika war an einer solchen Lösung nicht uninteressiert, denn für seine Beziehungen zu Ungarn ist die Anwesenheit des Kardinals in der Gesandtschaft eine Belastung, eine Art „Berlinproblem“.



Kardinal Dr. König im Auto nach dem Besuch bei Kardinal Mindszenty vor der amerikanischen Gesandtschaft in Budapest (UPI-Funkbild)

im kleinen. Die Amerikaner können einerseits keinen Abbruch ihrer diplomatischen Beziehungen riskieren, ohne den Kardinal zu gefährden, andererseits aber auch Kadar nicht zu sehr entgegenkommen.

Das wollen die USA aber: Sie sind entschlossen, die Liberalisierung in Ungarn zu fördern und haben sich deshalb unter anderem in der letzten Generalversammlung der Vereinten Nationen damit einverstanden erklärt, das Mandat des UNO-Sonderbeauftragten für Ungarn, Sir Leslie Munro, zu beenden und damit den Ungarnaufstand offiziell von der Tagesordnung abzusetzen.

Kadar seinerseits hat durch eine umfassende Amnestie für zahlreiche politische Häftlinge, unter ihnen fast alle, die noch wegen ihrer Beteiligung am Oktoberaufstand eingesperrt waren, auch Professor Istvan

Biba, Sándor Puski, György Adam und Arpad Göncy, seinen Teil beigetragen. (Allerdings wurden jetzt auch verschiedene Straffestimmungen für künftige politische Delikte verschärft.) Der Besuch des UNO-Generalsekretärs U Thant soll den Kompromiß der freien Welt mit

jetzt zu seinem Ausspruch: „Meine Anwesenheit zeigt, daß die Kirche in Ungarn noch lebt. Ich werde das Land nie verlassen, solange noch in Ungarn Kerker unschuldige Menschen schmachten und die Gläubigen Verfolgungen ausgesetzt sind.“

Im Gegensatz zu den Anschauungen des etwas-starrsinnigen Mindszenty sind jedoch viele ungarische Geistliche der Ansicht, daß der symbolische Widerstand des Kardinals die ungarische Kirche keineswegs am Leben erhält — im Gegenteil: Auch die „zwei anderen Erzbischöfe“ des Landes, Eger und Kalocsa, sind unbesetzt, dasselbe gilt für die Diözesen Pecs (Pünköfischen). Zwei Bischofsitze sind nicht den kanonischen Vorschriften entsprechend besetzt; die beiden Bischöfe Shovy und Dudacs stehen unter Hausarrest und zwei weitere Bischöfe sowie vier Weihbischofe werden an der Ausübung ihrer Pflichten behindert.

Auf Grund eines erzwungenen Vertrages ist die Kirche zudem von der Regierung abhängig; das kommunistische Regime erklärte 1950, daß es als Besatz für die beschlagnahmten Kirchengüter künftig jedes Jahr 80 Millionen Forint Unterstützung zahlen werde. Diese Vereinbarung gilt nur für zwanzig Jahre, und die Summe könnte vom Staat alle fünf Jahre um ein Viertel gekürzt werden.

DR. KÖNIG ALS BOTE DES PAPSTES

In dieser Situation hat Andre Hamvas, Bischof von Csanad und Vorsitzender der ungarischen Bischofsversammlung, sich zur Koexistenz entschlossen. Dieser amtierende Oberhirte der Kirche in Ungarn schrieb etwa kürzlich in einer Budapest-er Wochenchrift: „Wir sind treue Diener unsere Kirche ebenso wie treue Diener unseres Staates.“ Nur Hamvas und zwei weitere Kleriker durften ans Ungarn zum Konzil reisen; einundzwanzig waren eingeladen worden. In Rom sprach Hamvas lange mit dem Papst, was zur Folge gehabt haben dürfte, daß der Vatikan Mindszenty ein ehrenvolles Amt in Rom angeboten hat für den Fall, daß er Ungarn verläßt — in welchem Entschluß ihn Kardinal König bestärken sollte.

Josef Mindszenty, der 1892 in dem Dorf Csehimindszent als Gutsbesitzer-sohn Josef Péhm geboren wurde und hat, hat sein Leben lang gegen alle Diktaturen gekämpft. Die Kommunisten versuchen heute zu vertuschen, daß Mindszenty nicht nur schon 1919 von ihnen ins Gefängnis geworfen wurde, sondern daß er auch den Nationalsozialisten und ihren Judenverfolgungen erbitterten Widerstand leistete und 1944 von ihnen in das berüchtigte Zuchthaus von Odenburg gesperrt wurde. 1949 waren dann wieder die Stalinen an der Reihe. Es ist interessant, daß alle Kommunisten, die damals als Richter, Politiker und Polizisten an dem Schauprozess gegen ihn mitwirkten, seither liquidiert oder aus der Partei ausgestoßen worden sind.

Aber Josef Mindszenty, seit dem 2. Oktober 1945 Erzbischof von Esztergom (Gran an der Donau) und damit Primas von Ungarn, stand bis